

Zu den 20. Grazer Althistorischen Adventgesprächen: „Transformationen des Profanen. Interdependenzen von Sport und Kult“

Peter Mauritsch

Graz

Am 30. September 2021 fanden mit neunmonatiger Verspätung die für Dezember 2020 geplanten „20. Grazer Althistorischen Adventgespräche“ statt. Bedingt war diese Verzögerung durch die Reaktionen auf das Auftreten eines viralen Krankheitserregers, der die Welt seit den ersten Meldungen über seine Existenz in Rundfunk und Presse im Dezember 2019 in seinen Bann zog. Durchaus passend zu einem Aspekt der Adventgespräche, versucht die Ursachenforschung seither in wissenschaftlich objektiver Manier zu auf Fakten basierenden, überprüfbaren Ergebnissen zu gelangen – und tut dies auch. Doch scheinen naturwissenschaftliche Erklärungen angesichts des schieren Ausmaßes des Geschehens manchmal als nicht hinreichend empfunden zu werden. Sowohl von etablierten Religionen als auch von vielen esoterischen Spielarten religiöser Ideen wird bei Erklärungsversuchen zuweilen auf das Wirken mehr oder weniger konkret benannter ‚höherer‘ Mächte hingewiesen.¹ Die Menge der dabei jeweils für entscheidend erachteten Faktoren ist unüberschaubar, und die Gemengelage im besten Fall unübersichtlich. Die oft und gerne erhobene Forderung nach wissenschaftlicher Evidenz der für politische Entscheidungen herangezogenen Daten und Fakten erweist sich deshalb in der Praxis nicht selten als frommer Wunsch, dem man gerne nachkäme, wenn sich nur die Spreu so leicht vom Weizen trennen ließe, wie man es sich als ein der Ratio huldigender Mensch vorstellt bzw. erhofft. Wenn die Gegenwart bzw. die jüngste Vergangenheit mit den Möglichkeiten der Nutzung immenser Datenmengen es nicht schafft, für Geschehnisse und Ereignisse eine alle befriedigende Erklärung zu finden und immer wieder der Rückgriff auf sowohl irrationale als auch religiös-kultische, spirituelle Elemente beobachtbar ist – wie ist es dann um die Beschäftigung mit einem begrenzten Thema zur Zeit der Antike und der dabei unvermeidlichen Reduktion der zur Verfügung stehenden Datenmenge bestellt?

¹ So fragt Gerald Wagner in seinem Artikel „Der Himmel schweigt“ in der FAZ vom 16. April 2021 „Könnte das Coronavirus nicht in Wirklichkeit eine Strafe Gottes sein?“ (<https://www.faz.net/aktuell/karriere-hochschule/corona-pandemie-fordert-theologie-heraus-eine-strafe-gottes-17290373.html>).

Die oft beschworene Entzauberung der Welt, die ebenso oft als nicht vollständig gelungen verworfen wird, diese Kluft zwischen einer rein profan funktionierend gedachten Welt und einer dem Transzendenten verhafteten ist in geschichtlichen Untersuchungen durchaus virulent – und dies in vielerlei Hinsicht. Nicht erst die oft zu lesende Floskel vom „Sport als Religion der Gegenwart“ stellt eine Verbindung zwischen sportlich-agonalem Agieren und Kult her. Auch die Bezeichnung der antiken panhellenischen Agone als „Heilige Spiele“ kann dazu (ver)föhren, sie im sakralen Bereich zu verorten oder sie überhaupt als religiösen Akt aufzufassen. Derartige Ansichten bleiben nicht unwidersprochen, wobei jedoch manchen Aspekten des Geschehens durchaus sakraler Charakter, wenn auch oft nur in vorsichtigen graduellen Nuancierungen, zugestanden wird: ‚sakral‘ oder ‚kultisch‘ taucht bei Fragen nach dem Ursprung des Sports generell ebenso auf wie bei der Behandlung der Gründungsmythen von Spielen, aber auch bei Erklärungsversuchen spezieller Praktiken, wie dem Gebrauch von Öl, oder der Sitte, nackt zum Wettkampf anzutreten.

Wo auch immer in heutigem Verständnis die Grenze zwischen ‚sakral‘ und ‚profan‘ gezogen werden mag, ihre Gültigkeit für die Untersuchung antiker Gegebenheiten wird in Frage zu stellen sein, denn es fehlt antiken Zeiten zum Teil an Begriffen, mit denen moderne Sprachen gewisse Phänomene menschlichen Agierens bezeichnen – wie z.B. ‚Sport‘ –, andererseits fehlt es modernen Zeiten an klaren, gesicherten Vorstellungen davon, was im antiken Sprachgebrauch mit speziellen Begriffen – wie z.B. ‚hieros‘ – bezeichnet wurde (ganz abgesehen davon, dass hierbei auch noch die beachtlichen Zeiträume und die damit einhergehenden Veränderungen, die mit Begriffen wie „Antike“, „Alter Orient“ etc. abgedeckt werden, zu berücksichtigen sind). Somit wird es fraglich, ob die uns so offensichtlich und klar erscheinende Trennung von Sakralem und Profanem überhaupt ein brauchbares Kriterium für die Untersuchung antiker Verhältnisse abgibt.

Dass Religion, Kult, Sakrales, Spiritualität als Themen nicht vom Tisch und nicht nur in vergleichsweise arkanen theologischen Zirkeln von Interesse sind, zeigt ein eklektischer Blick auf in den letzten Jahren erschienene Literatur. Dieser sei erlaubt, auch wenn in diesem Zusammenhang Sport nur selten zur Sprache kommt. Hans Peter Duerr macht sich in seinem Buch *Diessseits von Eden* (Berlin: Insel, 2020) Gedanken „Über den Ursprung der Religion“. Er beginnt mit Beobachtungen, die für ihn erklären, wie aus Bezeichnungen für etwas Bestaunenswertes, Erschreckendes, jedenfalls Ungewöhnliches sich nach und nach ein Begriff entwickelt, der bei der Übertragung in unsere Sprache mit „heilig“ wiedergegeben wird. Zu erwähnen ist auch ein Buch von Hans Joas, *Die Macht des Heiligen* (Berlin: Suhrkamp, 2019), in dem er sich mit dem auf Max Weber zurückgehenden Begriff der „Entzauberung“ aus-

einandersetzt. Im Zusammenhang mit der Thematik der Tagung ist dabei interessant, wenn er schreibt, dass Religion auf „historisch situierte menschliche Erfahrungen von etwas, das als heilig empfunden wird“ zurückgeführt werden kann, und dass wir uns diese Erfahrungen u.a. „in Praktiken verkörpert denken“ müssten (S.15). Schließlich sei noch auf Peter Sloterdijks *Den Himmel zum Sprechen bringen* (Berlin: Suhrkamp, 2020) hingewiesen.

Einen neuen Blickwinkel eröffnen Ergebnisse der neurowissenschaftlichen Forschung, die durch ihre Verbreitung auch in populären Medien dem interessierten Publikum zugänglich gemacht werden: Die Lokalisierung und Sichtbarmachung religiöser Gefühle im Gehirn. Sollten sie sich erhärten lassen, werden sie geradezu zwangsläufig zur Neubewertung und Diskussion etablierter Positionen führen.

Vor dem Hintergrund dieser – und vieler weiterer – Infragestellungen vermeintlicher Gewissheiten war intendiert, mit dem Symposium zu Beiträgen anzuregen, die sich mit Kongruenzen und Differenzen, Berührungen, Überschneidungen und Abgrenzungen zwischen Sport und Kult beschäftigen, Fragen neu formulieren sowie entsprechende Thesen und Antworten diskutieren. Von den neun gehaltenen Vorträgen erscheinen sechs in diesem Band in überarbeiteter Druckfassung.

In seinem Beitrag *Kult, Aberglaube und Sport in Antike und Gegenwart* führt Ingomar Weiler exemplarisch „religiös-kultische, rituelle und abergläubische Verhaltensweisen der Antike und Gegenwart“ vor Augen, wobei er sich auf „Aktionen und Maßnahmen konzentriert, die zum Ambiente und zur Praxis kultischer und ritueller Performanz gehören“. Christoph Ulf lenkt den Blick auf die in der Sportgeschichte oft als zweitrangig, wenn nicht im Vergleich mit der griechischen sogar als vernachlässigbar erachtete römische Sportwelt zur Zeit der Republik; mit *Die Macht der Regeln – nicht der Gene. ‚Römische Athleten‘ überleben nur unter dem Schutz der Götter* macht er deutlich, wie abhängig der sportlicher Betätigung beigemessene Wert von seiner Einbettung in profanes (*ludi publici*) oder kultisches (religiöse Feste) Ambiente ist.

Die christliche Religion liefert den Hintergrund für zwei Beiträge, in denen es vor allem um die Nutzung des zeitgenössischen Spiel- und Sportbetriebs als praktikables Anschauungsmaterial für sprachlich-argumentative Auseinandersetzungen mit diversen Gegenspielern des Glaubens geht. Die Aktionsweisen von Wettkämpfern, wie Boxern und Läufern, oder der Siegeskranz stehen Paulus als anschauliches Vergleichsmaterial für seine eigene Tätigkeit zur Verfügung (Isolde Penz, *Agonmetaphorik bei Paulus*). Der argumentativen Nutzung von *spectacula* bzw. ihren Besuchern durch Tertullian widmet Bettina Reese ihren Beitrag *Zwischen „Irrsinn des Circus“ und „ewi-*

ger Siegeskrone“. *Beobachtungen zum Motiv der Spiele bei Tertullian von Karthago.*

Dass in der Antike wurzelnde Traditionen bis in die Gegenwart wirken, in vielfältiger und unterschiedlicher Weise, zeigen die Beiträge von Diethelm Blecking, *Nationalismus der Quellen, Geschichtspolitik und Ideologieproduktion. Ein Essay zur historischen Konstruktion der jüdischen Sportbewegung* und Marian Nebelin, *Agonale Sublimierung und religio athletae: Ernst Curtius und Pierre de Coubertin über Religion und Sport bei den Olympischen Spielen.* Während es im erstgenannten vor allem um die Rolle von Sport in vielen Facetten als Identifikationsfaktor in politischem Kalkül am Beispiel des Ostjudentums im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert geht, wird im zweitgenannten versucht, die Bedeutung und Verwendung religiöser, kultischer Elemente im Werk zweier für die Geschichte Olympias und der modernen Olympischen Spiele maßgeblicher Personen zu bestimmen.

Die Bandbreite der religiös-kultischen Elemente, die im Bereich des Sports (wie immer er definiert wird) identifiziert werden können, ist immens. Einige der Facetten und möglichen Forschungsansätze werden in den folgenden sechs Aufsätzen näher beleuchtet. Mögen sie als inspirierendes Moment, als Auslöser für kritische Auseinandersetzungen mit der Frage nach dem Maß der Durchdringung von Sport und Kult rezipiert werden und zum Abbau des von Ingomar Weiler, der sich dabei auf Christian Mann beruft, konstatierten Defizits an Bearbeitungen dieser Problematik aus religionswissenschaftlicher Perspektive beitragen.